

→ PERSONEN AUF STRASSENSCHILDERN



Das Taxigewerbe hat ohne Zweifel sehr viel mit Straßenbenennungen zu tun, ohne Ortskenntnisse geht es einfach nicht. Auf vielen Straßenschildern kann man dabei Personennamen finden.

Ehrung

Soll nach einer Persönlichkeit eine Straße benannt werden, so prüft heute das Stadtarchiv, ob diese Person einer solchen Ehrung würdig ist, und der Ältestenrat des Stadtrates entscheidet, ob er der Empfehlung des Stadtarchives nachkommt oder nicht. So ging die Stadtverwaltung aber nicht immer vor, denn früher wurden Straßenbenennungen häufig von oben herab befohlen. So kam es, dass die jeweiligen politischen Machthaber sich oft auf Straßenschildern selbst ehrten.

Natürliche Benennungen

Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts bestand München im Großen und Ganzen lediglich aus der heutigen Altstadt innerhalb der gleichnamigen Ringstraße und die dortigen Verkehrsflächen trugen „natürliche“ Bezeichnungen. Sie hießen nach Ortschaften, zu denen sie führten, nämlich die Neuhauser Straße und Sendlinger Straße. Hier kommt gleich die erste Ausnahme, nämlich die kurze Fürstenfelder Straße. Sie hat mit der Stadt im Westen an sich nichts Richtungsmäßiges zu tun, sondern bezieht sich auf ein Gebäude, das dem dortigen Kloster gehörte. Weitere natürliche Namensgebungen bezeichnen geographische Gegebenheiten wie etwa das Tal zur Isar hinab, die Hochbrückenstraße, Neuturmstraße oder Färbergraben und Hofgraben nach den Stadtbefestigungen. Auch wirtschaftliche Nutzungen spielten eine Rolle bei den Benennungen: Brunnenstraße, Schäfflerstraße, Herzog- und Josephospitalstraße, Burgstraße, Maderbräustraße, Lederer-, Münz- und Bräuhausstraße oder der Rindermarkt. Hierzu gehört auch der bereits genannte Färbergraben. Und dann noch ansässige Hausbesitzer, nach denen beispielsweise die Kaufingerstraße, der Schrammerstraße oder der Dienerstraße benannt wurden.

Diese personenbezogenen Benennungen stellten allerdings keine Ehrung, sondern lediglich eine Orientierungshilfe dar.

Königreich Bayern

Gleichzeitig mit dem Entstehen des modernen Bayern Anfang des 19. Jahrhunderts und dem Beginn des Königreiches Bayern im Jahr 1806 begann das herrschende Fürstenhaus der Wittelsbacher, Platz- und Straßenbenennungen zu politisieren und nach sich selbst zu benennen. Den Anfang machte Kurfürst Karl Theodor (1724–1799), als er 1797 befahl, die inoffizielle, umgangssprachliche Bezeichnung Stachus in Karlsplatz zu ändern. Dieses Unterfangen gelang bekanntlich nur unzureichend, denn noch heute wird die alte Bezeichnung der neuen vorgezogen. Die Karl-Theodor-Straße von 1893 ist übrigens nicht nach ihm, sondern dem gleichnamigen Augenarzt aus dem Hause Wittelsbach (1839–1910) benannt. In jener Zeit entstand als erste Stadterweiterung außerhalb der mittelalterlichen Befestigungsanlagen die Maxvorstadt, benannt nach König Maximilian I. Joseph (1756–1825). Die dort neu erbauten Plätze und Straßen erhielten ihre Benennungen auf Befehl des Königs und auch des Kronprinzen Ludwig, der sich 1822 mit der Ludwigstraße selbst verewigte. Sämtliche Straßen der Maxvorstadt trugen nun die Namen der verschiedenen noch lebenden Damen und Herren des Königshauses oder erinnerten an Schlachten, an denen bayerische Einheiten auf Kosten der einfachen Soldaten siegreich gegen die französische Armee gekämpft hatten. Die Wittelsbacher sorgten damit für ihre eigene Präsenz im öffentlichen Raum und begannen die Tradition, dass Straßenbenennungen einen politischen Zweck erfüllen sollten. Später – 1858 – kamen noch die Maximilianstraße nach König Maximilian II. (1811–1864) sowie 1890 die Prinzregen-

tenstraße nach dem Prinzregenten Luitpold (1821–1912) hinzu. Diese Benennungen nach lebenden Personen des Herrscherhauses nahmen teilweise bemerkenswerte Auswüchse an: Im Neubauviertel nördlich des dörflichen Schwabing kamen im Jahr 1896 sogar Kinder des Herrscherhauses zu Straßenehren: Gundelindenstraße (5 Jahre), Helmtrudenstraße (10 Jahre) sowie Wiltrudenstraße (12 Jahre).

Nach Lebenden

Heute erscheint die Praxis, Straßen nach lebenden Personen zu benennen, ungewohnt, wenn nicht sogar unangemessen. Wie oben gezeigt, war es im 19. Jahrhundert hingegen gang und gäbe, Frauen und Männer jeden Alters aus der Familie der herrschenden Wittelsbacher mit der Benennung einer Straße zu ehren. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts begann auch auf den Straßenschildern das bürgerliche Zeitalter, es erschienen nun zahlreiche lebende Nicht-Adelige auf ihnen, so sie sich um das Gemeinwohl verdient gemacht hatten. Genannt sei hier der ehemalige Bürgermeister des 1899 eingemeindeten Nymphenburg, Franz Kratzer (1825–1900), dessen bereits 1893 benannte Straße von München übernommen wurde. Nicht weit davon entfernt liegt die 1910 benannte Dall'Armistraße mit der Begründung: „Zur Ehrung des Begründers des neuen Bürgerheims an dieser Straße, Heinrich Ritter von Dall'Armi“, der von 1846 bis noch 1922 lebte. Es gab aber auch erfolgreiche Versuche, sich das Wohlwollen einflussreicher Persönlichkeiten zu erschleimen. Der Immobilienentwickler der dortigen Gegend, Johann Eisenböck, benannte 1879 die Hauptachse seines Besitzes nach Rudolph von Roman (1836–1917). Freiherr von Roman war damals als Vorstand des Bezirksamtes München (vergleichbar mit dem heutigen Landratsamt) verantwortlich für die Genehmigungen der

von Eisenböck geplanten Bauvorhaben. Gemeinderäte und -angestellte, Pfarrer, Ingenieure, Anwohner und Wohltäter kamen straßenmäßig zum Zug. Man griff aber auch über die engeren Grenzen hinaus und ehrte ausländische Herrscher, deutsche und ausländische Heerführer, Soldaten, Pioniere der Technik – je nach Bedarf des Zeitgeistes. Interessant sind in diesem Zusammenhang auch die Möglichkeiten, die sich damals Grundbesitzern und Bauherren boten, nämlich Privatstraßen in Neubaugebieten nach sich selbst und ihren Familienangehörigen benennen zu lassen. Ein besonders auffallendes Beispiel: Auf dem Gemeindegebiet von Thalkirchen entwickelte sich auf dem Grund von Eugen Gerbl ab 1895 die Villenkolonie Prinz-Ludwigs-Höhe. Der Architekt und Bauunternehmer Jakob Heilmann (1846–1927) hatte das Gelände 1894 gekauft und ließ nun Häuser für finanziell gut gestellte Kreise errichten. Für die neuen Wohnstraßen brachte Heilmann seine familiären Verhältnisse ins Spiel. In erster Ehe war er mit Ida Rosipal verheiratet und hatte mit ihr eine Tochter ebenfalls namens Ida. Nach dem Tod ihrer Mutter heiratete ihr Vater 1880 Josephine Hierl. Aus dieser Ehe stammten die Kinder Albert, Frieda, Irene, Josephine, Otto und Paula. Von ihnen wiederum heiratete Frieda den Möbelfabrikanten Anton Pössenbacher. Alle diese Personen plus Gerbl erhielten Straßen nach sich benannt. Nur Albert und Otto mussten 1900 bei der Eingemeindung weichen, weil es in München bereits eine Adalbert- und eine Ottostraße gab. Seit 1911 allerdings begann sich verständliche Kritik an den Straßenbenennungen nach Lebenden zu regen. Dennoch kam es später noch zu einem regelrechten Exzess, nämlich während des Dritten Reiches. Damals übte man in München – immerhin die „Hauptstadt der Bewegung“ – eine fast vollständige Zurückhaltung bei der Benennung nach lebenden Machthabern. Anders in den seit 1938 eingemeindeten Orten: Hier entstanden in den neuen Siedlungen ganze zusammenhängende NS-Viertel, deren Straßen etwa nach Hermann Göring, Joseph Goebbels, Rudolf Heß und natürlich Adolf Hitler benannt wurden und mit der Eingemeindung nach München gelangten. Diese mehr als zweifelhaften Ehrungen verschwanden nach dem Sieg der US-Armee gleich im Sommer 1945 wieder. Seitdem hält man sich an den Grundsatz, eine Ehrung auf dem Straßenschild erst nach dem Tod der entsprechenden Person zu beschließen. Dennoch gab es zwei Ausnahmen, weil man die geehrten Personen als ungewöhnlich verdient für die Stadt München

erachtete. So entschied sich der Stadtrat 1951 für die Umbenennung der Pfandhausstraße in Pacellistraße nach Papst Pius XII. (1876–1958), der bürgerlich Eugenio Pacelli hieß und von 1917 bis 1925 Botschafter des Vatikans in München gewesen war. Im Jahr 1956 verstieß der Stadtrat zum letzten Mal gegen seine eigenen Grundsätze, als er den Gustl-Waldau-Steg beim Herkomerplatz benannte – immerhin keine Straße, sondern nur ein Fußweg, der aber in der Nähe der Wohnung des Geehrten an der Mauerkircherstraße 89 lag. Dieser war Schauspieler, hieß mit richtigem Namen Gustav Freiherr von Rummel und lebte von 1871 bis 1958.

Geburtstage

Bayerns zweiter König, Ludwig I. (1786–1868), machte sich – noch als Kronprinz – zu seinem 36sten Geburtstag am 25. August 1822 ein wahrhaft fürstliches Geschenk: Er befahl die Benennung der im Bau befindlichen Prachtstraße nach sich selbst. Seit jenem Tag gibt es die Ludwigstraße. Eine beliebte Ehrung verdienter Bürger war seitdem die Umbenennung einer Straße nach ihnen, und zwar wenn sie an dieser auch noch wohnten. Zwei Beispiele seien genannt: Im Jahr 1908 erhielt die lachhafte Hasenstraße den Namen Seidlstraße mit der Begründung: „Zu Ehren des Königlichen Akademie-Professors Dr. Gabriel Ritter von Seidl, Erbauer des Deutschen Museums und anderer Monumentalbauten in München, gelegentlich der Feier seines 60. Wiegenfestes.“ Seidl (1848–1913) wohnte im denkmalgeschützten Eckhaus mit der heutigen Adresse Marsstraße 26, damals Seidlstraße 7. Er konnte also noch die restlichen fünf Jahre seines Lebens das Privileg genießen, an seiner eigenen Adresse zu residieren. Ähnliches Glück widerfuhr dem Maler Eduard Grützner (1846–1925) im Jahr 1916 zu seinem 70. Geburtstag, als die Praterstraße in Grütznerstraße umbenannt wurde, wo er selbst auch im heute ebenfalls denkmalgeschützten Anwesen Nummer 1 lebte.

Eingemeindungen

Im Jahr 1854 begann mit den Eingemeindungen der Au, von Giesing und Haidhausen die politische Ausdehnung der Haupt- und Residenzstadt auf oberbayerisches Gebiet. Um unnötige Verwechslungen zu vermeiden, musste dies zur Umbenennung von Straßen führen, die innerhalb der bis-

herigen Stadtgrenzen bereits vorhanden waren. Das Jahr 1947 sah die umfangreichste Welle von Umbenennungen, die je in München durchgeführt werden musste. Insgesamt 776 Plätze und Straßen erhielten einen neuen Namen. Dies wurde durch die zehn Eingemeindungen zwischen 1938 und 1942 (Allach, Aubing, Langwied, Lochhausen, Ludwigsfeld, Großhadern, Obermenzing, Pasing, Solln und Untermenzing) nötig, wo während des Zweiten Weltkrieges (1939–1945) die notwendigen Umbenennungen als kriegsunwichtig nicht vorgenommen worden waren. Zum Beispiel gab es im erweiterten München bis 1947 zwei Prinzregentenstraßen, zwei Ludwigstraße, zwei Maximilianstraßen sowie drei Theresienstraßen, um nur einige wenige Mehrfachbenennungen nach Personen aufzuführen.

Grundsätze

Vorsätze und Grundsätze werden bekanntlich manchmal eingehalten, so auch bei den Straßenbenennungen. Der Stadtrat bemüht sich, Verkehrsflächen in einzelnen Gegenden nach thematisch zusammenhängenden Gesichtspunkten zu benennen. In Sendling zum Beispiel findet man auf den Straßenschildern viele Personen aus der dortigen Bauernschlacht von 1705, in Harlaching aus der Zeit, als in Griechenland von 1832 bis 1862 der Wittelsbacher Prinz Otto (1815–1867) als König regierte. Auf dem Areal der ehemaligen Kasernen entstanden meist Straßen nach Opfern rechtsradikaler Gewalt seit 1918 und nach Frauen, die sich politisch verdient machten. Hier wird auch nachgeholt, dass Frauen bei der Vergabe von Straßennamen bislang zu kurz gekommen sind.

Ziemlich undurchsichtig hingegen bleiben die Blumen- und Pflanzenviertel. Denn wer kann sich schon merken, ob die Waldrebenstraße im Großhaderner Waldviertel oder in der Lerchenau liegt. Dort gibt es wenigstens einen Ausreißer, nämlich die Thaddäus-Robl-Straße. Bis ins Jahr 1947 hieß diese Verkehrsfläche Lilienstraße. Weil es aber eine solche bereits in München gab, erhielt sie im Rahmen der umfangreichen Umbenennungen jenes Jahres ihren heutigen Namen nach dem international erfolgreichen Münchner Radrennfahrer Thaddäus Robl (1877–1910). Und warum? Weil sich gleich östlich anschließend eine schon längst verschwundene Radrennbahn befand. So dient wenigstens diese Straße als Gedächtnis der Stadt, wenn die anderen Straßennamen schon beliebig austauschbar sind. (BW)